

Gauhauptstadt Dresden

Das ist Gemeinschaftsgeist

Für die Haltung unseres Volkes in diesem Kriege zeugt ein kleines Beispiel unter vielen Ähnlichen: Ein 69-jähriger Rentner aus Radebeul 2, dessen um ein Jahr ältere Ehefrau auch heute noch Zettungen austrägt, gab der zuständigen NSV-Ortsgruppenamtsleitung einen ihm zugestellten WHW-Antrag mit dem schriftlichen Vermerk zurück, daß seine Frau und er im Hinblick auf die Notlage, in der sich viele unserer Volksgenossen infolge des feindlichen Luftterrors befinden, auf eine Antragstellung verzichten. Daß gerade solche Volksgenossen trotzdem vom Winterhilfswerk betreut werden, ist selbstverständlich.

Wir wünschen Glück

Die goldene Hochzeit feiern am heutigen Freitag Martin Schubert und Frau Anna geb. Martin, Freiherger Straße 2, Rentner Robert Frenz und Frau, Alter Postweg 2, und Schuhmachermeister Alwin Schröder und Frau, Schandauer Straße 94. Am 16. Oktober begehen das 40. Dienstjubiläum Reichsbahn-Inspektor Willy Kaiser, Walthersstraße 36, und der Prokurist der AG für Bauten und Central-Theater-Betriebsgemeinschaft Curt Bernhardt, Trompetenstraße 15. Das goldene Ehejubiläum begehen am Sonnabend Bahnhofsinspektor a. D. Carl Neuhau und Frau Selma geb. Muth, Wallwitzstraße 41, Baumeister August Warnatz und Frau, Comeniusstraße 113, sowie Pfarrer I. R. Otto Steinbach und Frau, Pohlandstraße 34.

Rechtsberatung verhindert Arbeitsstreit

Die Deutsche Arbeitsfront hilft dir auch hier

Die Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront werden von Juristen geführt, die im Arbeitsrecht besonders erfahren und zugleich verständnisvolle Menschenkennner sind; sie stehen allen Mitgliedern der Deutschen Arbeitsfront — Arbeitern, Angestellten und Betriebsleitern — zur kostenlosen Beratung zur Verfügung. Am häufigsten wird Auskunft über Tariffragen, Urlaubsanspruch, Arbeitsplatzwechsel, Familienheimfahrt, Schadenersatz bei Unfällen usw. gesucht von Menschen, die sich im Gewirr der Vorschriften, vor allem der durch den Krieg bedingten, allein nicht zurechtfinden. Viel seltener sind Streitigkeiten zwi-

Täglich bringt die Post uns Feldpostbriefe. Väter, Frauen, Bräute präsentieren diese Schreiben mit Stolz, weil aus ihnen die große Siegeszuversicht spricht. Meist sind aber die Briefe von einer so deftigen Soldatensprache, daß sie nicht ohne weiteres abgedruckt werden können, es sei denn, man würde an ihnen herumstreichen. Damit jedoch verlieren sie den Reiz der Originalität. Wir veröffentlichten hier den Brief eines Freiburger Soldaten. Die süße Einleitung und den ebenso familiären Ausklang haben wir weglassen. Der Feldpostbrief hat folgenden Wortlaut:

„Schnell einen kleinen Sonntagsgruß. Soeben habe ich von einem Kameraden erfahren, daß heute Sonntag ist. Wo dieser schlaue Bursche nur erfahren hat, daß heute Sonntag ist? Wir merken es ganz bestimmt nicht. „Na, mein Lüttje, Du kannst Dir ja denken, wie es hier aussieht und was hier los ist. Aus dem Wehrmachtsbericht wirst Du wissen, wo ich zur Zeit stecke.“

Es ist einfach fabelhaft, was hier geleistet wurde und noch geleistet wird. Die Heimat kann sich einfach kein Bild davon machen, was es heißt, diesen Raum in kurzer Zeit zu räumen und zu zerstören und dabei noch gegen die angreifenden Sowjets zu kämpfen und ihr Material zu vernichten. Böse Zungen in der Heimat werden nun wieder etwas zu meckern gefunden haben. „Es ist ja furchtbar, dauernde Rückzüge!“ Solchen Menschen muß man gleich übers ungewaschene Maul fahren, sie reden über

„Fahr ihm übers ungewaschene Maul...“

Sonntagsgruß aus dem Osten — Wie der Soldat die Verlegung der Kampflinie sieht

Dinge, die sie nicht verstehen, dann müssen sie eines besseren belehrt werden, oder sie sprechen bössartig, um dem Feinde Vorschub zu leisten, dann gehören sie eingesperrt oder erschossen. Es ist niedrig und gemein, mit dummen Reden unseren Soldaten ein falsches Bild der Heimat zu zeichnen. Unser Führer und seine Mitarbeiter wissen genau, was sie machen und was sie wollen. Wir Soldaten wissen dies, und darum glauben wir an unseren Führer und sind felsenfest überzeugt, daß wir siegen. Jeder Schritt, den der Führer befiehlt, ist ein Schritt zum Siege. Glaubt es doch in der Heimat, wenn es der Führer wollte, so hätten wir auch 1943 einen Vormarsch in der Sowjetunion erlebt. Material steht der deutschen Wehrmacht dank dem Fleiß der Heimat genug zur Verfügung, auch Soldaten könnte man noch nach dem Osten schaffen, aber warum! Die Pläne des Führers sind uns unbekannt, er wird Menschen und Material dort einsetzen, wo der letzte und

entscheidende Schlag geführt wird. Wann und wo dies geschieht, wissen wir nicht, aber es geschieht, daran glauben wir! Wenn auch die Feinde jetzt sagen werden, „der Deutsche weicht, es geht abwärts“, das Erwachen kommt und es wird furchtbar sein, dafür wird schon gesorgt. Die verantwortlichen Männer beim Feind wissen dies genau, und dieses Wissen macht sie unruhig. Immer wieder versuchen sie, ihren Völkern die Dinge im rosigen Licht zu schildern, d. h. sie zu betrügen. Das deutsche Volk braucht diesen Betrug nicht, es ist stark genug, die Wahrheit zu erfahren, auch wenn es mal nach einem Rückzug aussieht. Aus diesem scheinbaren Rückzug wird etwas ganz anderes werden, als die Feinde glauben.“

Der Soldat schließt seinen Brief mit den Worten: „Solltest Du dort mal in der Heimat solchen Meckerer treffen, so schicke ihn her, hier wird er kuriert. Leider sind diese Menschen in 99 von 100 Fällen nur mit dem Munde stark, das Herz jedoch ist schwach!“

Grüne Tomaten gut verwertbar

Wir verwenden sie als Dauerfrucht für den Winter

In diesem Jahre haben die Tomatenstöcke im allgemeinen recht gut getragen und noch immer hängen ganze Trauben der grünen Früchte am Stamm. Ein Ausreifen im Freien dürfte kaum noch in Frage kommen. So wird man denn die grünen Kugeln vor den Nachfrösten abnehmen und ins Haus bringen. Ein großer Teil reift dort nach und kann dann wie üblich verbraucht werden. Aber auch für den Winter läßt sich die unreife Frucht vielfach verwenden. Nachstehend ein paar Rezepte:

Kompott aus unreifen Tomaten: 1 kg unreife Tomaten in Würfel schneiden, Wasser und Zucker aufkochen, eventuell etwas Zitronenschale zugeben, die Tomaten darin garen, erkalten lassen. Dieses Kompott kann auch in Gläsern haltbar gemacht werden.

Tomatenmarmelade aus roten und grünen Früchten: Rote und grüne Tomaten waschen, klein schneiden,

durch den Wolf geben, die Masse 10 Minuten kochen lassen, auf 2 kg Mus 500 g Zucker zusetzen, bis zur Marmeladenprobe kochen, als Gewürz nach Belieben Zitronensaft oder -schale oder einige Tropfen Essig zusetzen, in vorbereitete Gläser füllen, zubinden.

Falsche Gewürzgurken: Tadellose, fleckenfreie grüne Früchte einen Tag wässern, mehrmals mit einem Holzchen oder einer silbernen Gabel durchstechen, schichtweise mit viel Dill, kleinen Zwiebeln, Gurkengewürz und Meerrettichscheiben in große weithalsige Gläser füllen, eine heiße Essigsud aus halb Essig, halb Wasser und Salz darübergießen. Nach einer Woche den Essig nochmals aufkochen und erkaltet wieder über die Tomaten geben. Das Verfahren nach einigen Tagen nochmals wiederholen. Mit einem Teller beschweren, zubinden, kühl aufbewahren. Nach etwa 6 Wochen genüßfertig.

Tagesspiegel in Kürze

Wehrmacht-Uebungsschleßen. Die Wehrmacht hält in diesen Tagen Uebungsschleßen in der Richtung Forstrevier Moritzburg ab. Das Gefahregebiet wird im amtlichen Teil näher gekennzeichnet.

Oktober-Ausgabe vom „Sachsengruß“. Der neue Elternbrief der erweiterten Kinderlandverschickung „Sachsengruss“ erreicht in diesen Tagen wieder in Front und Heimat die Elternschaft. Er bringt neben einigen grundsätzlichen Berichten über die KLV-Arbeit eine Reihe von Stimmen und Streiflichtern aus den Lagern selbst. Ausführlich wird geschildert, was Kinder und Eltern der KLV zu verdanken haben.

Botanischer Garten. Sonnabend, 16. Oktober, öffentliche Führung um 15 Uhr. Versammlung vor dem großen Gewächshaus.

50 Jahre Heilig-Geist-Kirche. Am 15. Oktober ist ein halbes Jahrhundert verflossen, seitdem die in frühgotischen Formen gehaltene Heilig-Geist-Kirche in Blasewitz an der

Berggartenstraße, ein Werk des heimischen Bauers K. E. Schurz, ihrer Zweckbestimmung übergeben wurde.

In Straßenbahn gelaufen. Am Donnerstagabend mußte die Feuer- und Schutzpolizei im Grundstück Naumannstraße 5 einen fünfjährigen Jungen abholen und ins Krankenhaus bringen. Das Kind war in eine Straßenbahn gelaufen und hatte eine Gehirnerschütterung davongetragen.

Umschau im Lande

Zwickau. Die Geburtsstadt des Dichters Kurt Arnold Finkelstein wird aus Anlaß des 60. Geburtstages am 18. Oktober im Festsaal der Pestalozzi-Schule in Anwesenheit des Dichters eine Feierstunde abhalten.

Sohland. Vor 100 Jahren gründete Johann Bodling die Leinenweberei Johann Bodling, die noch heute in Sohland ihr altes Oberlausitzer Gewerbe betreibt. Heute arbeiten noch 13 alte Leinwebere am häuslichen Webstuhl für die Firma.

Wohnungsbeschaffung — einmal anders

Ltnz. Litz, die aufblühende Großstadt in der Heimat des Führers, leidet besonders stark unter der Wohnungsnot und wurde deshalb auch vom Reichswohnungskommissar zum „Brennpunkt des Wohnungsbedarfes“ erklärt. Die Stadtverwaltung versucht jetzt Wohnraum durch Abwanderung zu gewinnen und wendet sich in erster Linie an die zahlreichen alten Pensionäre, die in der schönen Donaustadt ihren Ruheitz haben. Man bietet ihnen für die Freigabe ihrer Wohnung eine Umzugsbeihilfe in der Höhe von 50 bis 100 v. H. der tatsächlichen Kosten und überdies eine Mietbeihilfe bis zum dreifachen Jahresbetrag des Unterschiedsbetrages zur bisherigen Miete.

Holzhaue auf der Schulbank

Lemberg. Nach dem Vorbild des Reichs werden jetzt auch im Generalgouvernement Waldarbeiter, im wesentlichen Holzhaue, Haumeister, Motorsägeführer, in Lehrgängen systematisch geschult. Die erste Schule dieser Art wurde im Distrikt Galizien eröffnet. Man geht dabei von dem Standpunkt aus, daß durch Verbesserung der Arbeitsmethoden und der Arbeitsgeräte höhere Leistungen erzielt, dadurch das Lohnniveau der Arbeiter gehoben und auf diese Weise ihre Arbeitsfreudigkeit gesteigert werden kann.

Hotelstadt am Plattensee

Budapest. Zur besseren Erschließung der ungarischen Plattenseelandschaft für den Fremdenverkehr wurde unter dem Namen „Balatoner Bäder- und Landwirtschaftliche AG.“ eine Gesellschaft errichtet, die bei der Ortschaft Allige im Verlaufe von drei Jahren einen großen, modernen Baderort mit 14 Hotels, einem 340 Meter langen und 130 Meter breiten Strand und einem neuen Schiffshafen erbauen wird.

Dolomitenhütte geschlossen. Die bekannte Dolomitenhütte in den Lienzer Dolomiten, die sonst auch im Winter bewirtschaftet war, wurde heuer für die Dauer der Wintermonate geschlossen.

100 Jahre Eisenbahn Antwerpen—Köln. Die erste internationale Eisenbahnstrecke, die es in Europa gab, ist die Strecke Antwerpen—Köln. Es war am 13. Oktober hundert Jahre her, daß diese Eisenbahnstrecke eingeweiht wurde.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 11.30—12.30 Uhr: Beschwänge Konzertmusik; 15—15.30 Uhr: Volkstümliche Klänge; 15.30 bis 16 Uhr: Lied- und Instrumentalmusik; 16—17 Uhr: Serenaden und Opernklänge; 17.15—18.30 Uhr: Jan Hoffmann spielt; 19.45—20 Uhr: Dr. Goebbels-Artikel: „Das neue Stadium des Krieges“; 20.15—21 Uhr: Melodien um die Liebe; 21—22 Uhr: „Vom Kontrabaß zum Saxophon“ — Deutschlandsende; 17.15—18.30 Uhr: Haydn, Handel, Beethoven u. a.; 20.15 bis 21 Uhr: Streichquintett von Bruckner; 21—22 Uhr: „Die heimliche Ehe“, Komische Oper von Cimarosa.

Wann müssen wir verdunkeln? Freitag 18.14 Uhr bis Sonnabend 5.58 Uhr

Wasserstand am 14. (13.) Oktober: Malde: Kamak 156 (112), Modersches 96 (83); Eggen: Löss 152 (157), Elbe: Neuenburg 102 (106), Brandels 126 (126), Melnik 222 (221), Leitmeritz 253 (244), Aussig 131 (140), Neustadt 128 (131), Pilsna 122 (126), Dresden 76 (82).

Carl Maria von Weber in neuer Schau

1. Aufführungabend des Tonkünstler-Vereins

Mutet es nicht seltsam an, daß wir fast 120 Jahre nach des Meisters Tode, unser Weber-Bild in entscheidenden Punkten umformen müssen? Haben die letzten Jahre durch Wiederverwertung der Jugendopern dem Dramatiker für uns nachlebende neue wertvolle Züge hinzugefügt, so steht nun, nach dem ersten diesjährigen Aufführungabend des Tonkünstler-Vereins im Gewerbehaus der Instrumentalkomponist in überraschend neuem Lichte vor uns. Wieder kommt einem so recht zu Bewußtsein, daß die Versäumnisse an Weber groß sind. Es ist daher notwendig und als Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit zu begrüßen, daß gerade von Dresden eine neue Weber-Bewegung auszugehen im Begriffe ist. Hier lebt in Hans Schnoor ein Mann, der zum Weber-Apostel berufen ist und dem wir auch die Zusammenstellung dieses Abends verdanken, den der Tonkünstler-Verein so unvergleichlich schön verwirklichte.

Zunächst konnten wir eine schon liebe Bekanntschaft erneuern in der Ouvertüre zu „Peter Schmolli“, die Kurt Striegler mit der Staatskapelle in köstlicher Jugendfrische erklingen ließ. Nicht ganz unbekannt, aber doch wohl den meisten Hörern völlig neu gewesen ist das Concertino für Horn und Orchester des Zwanzigjährigen. Es beleuchtet die nicht gering entwickelte virtuose Ader Webers in glänzender und überaus liebenswürdiger Weise. Für einen Meister des Instrumentes geschrieben, verspricht es unbekümmert ein wahres Feuer-

werk von solistischer Bravour, spart aber auch nicht mit schöner, echt hornmäßiger Sänglichkeit. Ein Werk so recht geschaffen für einen Musiker wie Max Zimolung, der es mit wahrhaft überlegenem Können spielte.

Ein weiteres Werk des Zwanzigjährigen, die Sinfonie Nr. 1 C-dur, brachte die eine große Ueberraschung. In der Besetzung durchaus den beschiedenen Verhältnissen der kleinen schlesischen Hofhaltung des damaligen Bruders Webers, des Herzogs Karl Eugen von Württemberg, angepaßt, geht sie doch durchaus neue, zukunftsweisende Wege. Von der klassischen Sinfonie ist nicht viel zu spüren, dafür aber lebt in ihr schon die ganze echte Romantik auf. Schubert, Schumann, der „Freischütz“ — alles scheint schon vorausgehend in einer Fülle blühender Gedanken. Auch hier eine mitreißende Wiedergabe durch Kurt Striegler und die Staatskapelle.

Die eigentliche Entdeckung des Abends bildete die Kantate für vier Solostimmen, Chor und Klavierbegleitung „Natur und Heimatliebe“ aus der „Freischütz“-Zeit. Mit feinstem Verständnis und Sinn für das Musikalische hat Dr. Hans Hasse, der schon den Text zu „Peter Schmolli“ geschrieben hatte, den Originaltext von Friedrich Kind von allen heute nicht mehr allgemein verständlichen Zeit-Anspielungen und Huldigungen an das Königsbaus befreit. So ist eine herzerquickende Heimatkantate entstanden, die die liebe Eiblandshaft am Pflitz in rührender Rein-

heit und quellfrischer Eingebung besingt. Die ganz entzückende Wiedergabe durch Margarete Düren, Helena Rott, Lorenz Fehnerberger, Jan Rittel, den Kreuzchor und den vom Flügel aus leitenden Kurt Striegler war des schönen Werkes würdig.

Kurt von Rudloff

Ein virtuosos Programm

Rudolf Fischer brachte uns diesmal Chopin und Liszt. Chopin oft in einer Feinzigigkeit, die den Fluß des musikalischen Ablaufs, besonders in kantablen Sätzen, nicht selten wesentlich beeinträchtigte. Im verschobenen Rhythmus der linken Hand des e-moll-Präludes etwa oder in der lieblich-versonnenen E-dur-Etüde. So hat wohl Chopin das Tempo rubato, diese Freiheit im Gesetz, nicht gemeint. Anschlagsdifferenziertheiten oder dynamische Feinheiten dürften bei solchen Anlässen viel origineller wirken. Eine ergiebige Reihe Präludien, Walzer und Etüden stand auf dem Programm, wurde virtuos und in sorgsamer Kontrastierung hingelegt. Darzwischen Liszts 12 Rhapsodie in prächtigen Farben und tonlichem Ueberschwang.

Hanna Horstig

Der Mediziner Professor Vierordt 90 Jahre alt. Hermann Vierordt, seit 1902 Professor für innere Medizin und Geschichte der Medizin an der Tübinger Universität, ein Sohn von Karl Vierordt, der die neuere Experimental-Physiologie begründete, vollendete das neunzigste Lebensjahr.

Kreuzchorvesper. Wiederbeginn bereits Sonnabend, 16. Oktober, 18 Uhr, in der Kreuzkirche.

Schiller-Gozzi „Turandot“

Forbericht

Wenn das Theater des Volkes das von Schiller so verseschön und menschlich übersetzte Märchen von der im wahrsten Sinne des Wortes rätselvollen Prinzessin Turandot auführt, so macht es uns damit ein großes Geschenk. Denn auf der Sprechbühne ist das Stück des Grafen

Gozzi zu einer großen Seltenheit geworden. Wie begrüßen es darum in seinem neuen Gewande, begrüßen es um so mehr, als die Fischelsche Inszenierung es uns über Pflintzer Bild- und Webersche Musikmotive nahebringt. Eine reizvolle Idee, getragen von der bunten Fülle eines phantasiereichen Theaterabends, auf den wir noch ausführlich eingehen werden.

Rudolf Schroth

Stille Landschaften — Blumenpracht

In der Kunstaussstellung Köhl stellt sich Fritz Klatt als Maler vor. Er sandte seine Pastelle von Wien her ein, wo seine Arbeiten in den letzten Jahren begeisterte Aufnahme gefunden haben. Fritz Klatt erreichte vor etwa zwei Jahrzehnten als Erzieher und pädagogischer Schriftsteller viel Aufsehen. Sein gedankenreiches Buch „Die schöpferische Pause“ wirkte weit über die Fachkreise hinaus anregend. Sein künstlerisches Schaffen jetzt ist ein Sichbestimmen auf die Schönheit der stillen Natur. Bezeichnend schon sind die Thesen seiner Bilder: „Bewaldetes Tal“, „Frühherbstlicher Wald“, „Frühsonnental“, „Kornfeld am Hügel“. Es ist viel Sonne und viel Stimmung in diesen farbig wohlthuenden Pastellen, die mit gutem technischen Können gemalt sind, eingefangen. Und wenn er einen Blick zeigt auf eine Talsenke, über der sich ein leichter Hauch silberigen Nebels ausbreitet, empfindet man das Abgekühlte eines gereiften Menschen, der auf ein reiches Leben zurückschaut und einen überlegenen Ueberblick gewonnen hat. Das sind Bilder eines empfindsamen Menschen und Künstlers, der so kluge und gewin-

nende Worte über Rainer Maria Rilke und Hans Carossa zu sprechen vermag.

Zu gleicher Zeit zeigt Paul Wilhelm, der Maler der Löbnitz, seine neuesten Aquarelle. Wieder Blumen vor allem. Rittersporn und Malven, seine Lieblinge, die er selbst im Garten zieht und die ihn in ihrer Farbigkeit immer wieder anregen. Wilhelm gibt manchmal nur ein paar farbige Akkorde — das Zeichnerische tritt dabei weit zurück —, aber die Töne klingen angenehm zueinander. In der Art, wie er die Blätter füllt, wie er die Flächen aufteilt und rhythmisch gliedert, um wie er die Farben wählt, nähert er sich zuweilen stark den Japanern. Mit dem gleichen Blick für das Wesentliche malt er auch seine Löbnitzlandschaften. Gerade im Aquarell gelingt es ihm, die Sonnigkeit und leichte Heiterkeit dieser Hügellandschaft mit den sich windenden Straßen, mit dem reizvollen Aufbau der Gärten und den heißen Häusern überzeugend wiederzugeben. Wilhelms Arbeiten bleiben immer interessant, auch dann, wenn sie sich in der Thematik und in der Behandlung wiederholen.

Walter Preuster